

weil der Kaiser, durch den ersten Sieg ermuthigt, um so rücksichtsloser gegen die Protestanten auftrat. In seinen Erbländern wurden sie auf die schwerste Weise verfolgt und unterdrückt, und zugleich that der Kaiser einen Schritt, welcher das Uebergewicht der Katholiken im deutschen Reiche sichern sollte: er übertrug die Kurwürde, welche bis dahin die protestantischen Fürsten der Pfalz gehabt, auf den katholischen Herzog von Baiern, Maximilian, so daß jetzt unter den sieben Kurfürsten des Reiches nur noch zwei protestantische, Brandenburg und Sachsen, übrig blieben. Ueberhaupt trat nun das Bestreben des Kaisers und der Katholiken, die katholische Kirche und die alten Reichsverhältnisse wieder in volle Geltung einzusetzen, zu deutlich hervor, als daß sich nicht die Protestanten in Deutschland bald kräftiger als vorher hätten erheben sollen.

Zunächst freilich wurde die protestantische Sache nur noch von einzelnen kühnen Heerführern, besonders vom ritterlichen Grafen Mansfeld und von dem jungen, kühnen Herzog Christian von Braunschweig geführt, welcher begeistert von den Reizen der unglücklichen Königin Elisabeth von Böhmen ihren Handschuß auf seinen Hut heftete und gelobte, das Schwert nicht eher in die Scheide zu stecken, bis er die flüchtige Fürstin wieder auf den böhmischen Thron zurückgeführt hätte. Aber er, wie Mansfeld vermochten den Waffen Tilly's und der mit dem Kaiser verbündeten Spanier nicht zu widerstehen, und Ferdinand hätte bald ganz Deutschland zu seinen Füßen gesehen, wenn nicht jetzt fremde Fürsten der Sache des Protestantismus zu Hülfe gekommen wären. In England, Dänemark und Schweden trieb das Interesse des Protestantismus dazu, die Reformation in Deutschland nicht unterdrücken zu lassen. Gleichzeitig waren auch die französischen Staatsmänner, besonders der Cardinal Richelieu, obwohl er in Frankreich selbst die Protestanten zu vernichten strebte, doch bereit, dieselben in Deutschland zu unterstützen, um das österreichische Haus nicht zu einer drohenden Uebermacht gelangen zu lassen.

Zuerst trat der König Christian IV. von Dänemark thätig auf den deutschen Kriegsschauplatz; auch Gustav Adolph von Schweden hatte den Protestanten bereits seinen Beistand angetragen, und schlug ein Bündniß aller evangelischen Staaten vor, aber Christian war sein persönlicher Feind und wollte nicht mit ihm gemeinschaftlich handeln. So wurde denn der Dänenkönig allein von England mit Geld unterstützt und von deutschen Staaten, welche noch für die evangelische Sache im Felde standen, zum Kreisobersten und Befehlshaber ernannt. Dem Kaiser dagegen, welcher sich in seinen weiteren Schritten von der katholischen Liga und deren Feldherrn unabhängig machen wollte, erbot sich gerade damals der reiche, ehrgeizige und hochstrebende Albrecht von Wallenstein, ein eigenes Heer für ihn anzuwerben.

In der hiermit beginnenden dänischen Periode des dreißigjährigen Krieges wurde es für Georg Wilhelm von Brandenburg immer dringender, auch seinerseits zu einem Entschlusse zu kommen, welcher Seite er sich in dem großen Kampfe anschließen wollte: schon lagen die Heere des Kaisers und der Liga an den Grenzen seiner Länder, schon waren Kofakenbänder, welche der König von Polen dem Tilly zu Hülfe schickte, zum Schrecken der Märker wild hausend durch das Land gezogen, nun wurde auch von Norden